

Klare Kante

Test: FinkTeam Kim | Kompaktlautsprecher
UVP zum Testzeitpunkt: 11.990 Euro



Januar 2022/Ralph Werner

Als Kind der Achtziger assoziiere ich beim Namen „Kim“ natürlich Kim Wilde, doch als Namenspatron dieser gar nicht mal so kompakten Kompakten (Preis: 11.990 Euro) diene nicht die platinblonde Popsängerin – sondern Fähnrich Kim aus Star Trek Voyager. Nun gut, der Name des großen Lautsprecherbruders – Borg – hätte mir ein Hinweis sein können, doch in diesem Leben werde ich wohl kein Trekkie mehr. Egal, sympathisch-amüsant ist es schon, wie Karl-Heinz Fink und sein Team (<https://finkteam.eu/>) ihre Lautsprecher taufen.

Sympathisch ist auch das richtige Wort, was die äußere Erscheinung dieses Zweiweglers angeht. Wenn ich mal weiter assoziieren darf: Die Kim wirkt doch wie ein Brit-Monitor der Jetztzeit, oder etwa nicht?

Sie ist so schön eckig, die Schallwand macht eine breite Brust (30 cm), und dann ist da dieser filigrane Stahlunterbau, der so oder so ähnlich bei Spendor, Harbeth, Graham und anderen Vertretern der Zunft auch schon gesichtet wurde. Gleichzeitig sind bei der Kim „moderne“ Gestaltungsmerkmale am Start, so dass Vintage-Flair nicht wirklich aufkommt: die breite Anfasung links/rechts vom AMT beispielsweise, die

das Abstrahlverhalten verbessern soll, die coole Soft-Touch-Oberfläche der 37 Millimeter starken Schallwand, die einen hübschen Kontrast zum Rest des Korpus bildet, und nicht zuletzt der Umstand, dass der Lautsprecherständer leicht nach hinten geneigt ist. Das soll die Klangbühne auf die richtige Höhe bringen, schließlich bündelt der Air Motion Transformer (noch so was Modernes) recht ordentlich in der Vertikalen und die Designvorgabe – die Box soll „Fensterbankhöhe“ nicht überragen – hätte sonst für ein „flacheres“ Klangbild gesorgt. Apropos Ständer: Der ist mit der Box verschraubt und gehört zum Gesamtkonzept, die FinkTeam Kim kommt immer mit ihm.

Treibermaterial

Statt wie beim viel gerühmten und deutlich teureren Standmodell FinkTeam Borg (28.900 Euro) steckt in der Kim ein Acht-, kein Zehn-Zöller – was für einen Kompaktlautsprecher allerdings schon anständig ist; er arbeitet in einem 29-Liter-Volumen. Der Tiefmitteltöner ist ein komplett proprietäres Design. Als Membranmaterial setzt Karl-Heinz Fink beschichtetes Papier ein, der Korb wird aus Aludruckguss gefertigt und die Kupferspule doppelt auf einen Träger aus „TIL“ gewickelt – ein Glasfaser/Epoxy-Gemisch, das so steif wie Aluminium sei, aber keine Wirbelstrom-



Links das Standmodell FinkTeam Borg, rechts unser Testkandidat, die FinkTeam Kim

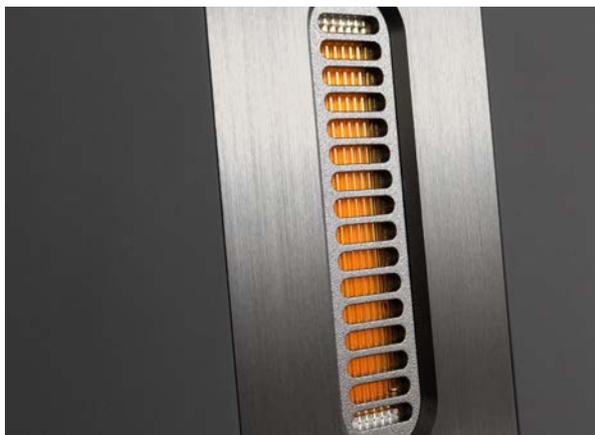


Tiefmitteltontreiber der Kim: Der Achtzöller besitzt eine Membran aus beschichtetem Papier und eine Sicke aus Gummi

verluste zeige. Das Magnetsystem wurde auf minimale Verzerrungen hin optimiert und besitzt einen Impedanzkontrollring aus Aluminium – geringere Klirr- und Intermodulationswerte seien die Folge.

Während die Sicke des Woofers in der Borg aus beschichtetem Gewebe besteht, wurde für die FinkTeam Kim eine aus Gummi gewählt. Der Grund: Um die gewünschte tiefe Resonanzfrequenz zu erreichen, hätte die Gewebesicke nur wenig beschichtet werden dürfen – dann aber wäre es im Mittelton unweigerlich zu unschönen Verzerrungen gekommen. Eine Sicke aus Gummi erlaube in diesem Fall, dass Verfärbungsarmut und gewünschte Resonanzfrequenz keinen Trade-off darstellen.

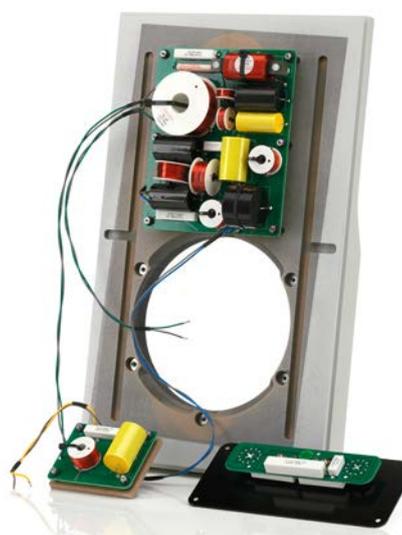
Für die oberen Lagen setzt Fink wie erwähnt einen Air Motion Transformer ein – von Mundorf. Freilich gibt es den, der in der Kim steckt, so nicht zu kaufen, das



Den AMT für die Kim bezieht Fink vom Kölner Hersteller Mundorf

Modell wurde eigens fürs FinkTeam nach Vorgaben gefertigt. Mit elf Zentimeter Höhe ist der AMT recht groß, aber beispielsweise nicht so sensitiv wie die Standard-Mundorf-AMTs, sagt Karl-Heinz Fink. Apropos: Der Gesamt-Kennschalldruck der Kim wird mit 86 dB bei 2,83 V/1 m angegeben, ein mittlerer Wert. Nominal beträgt die Impedanz 8 Ohm, das Minimum liegt bei freundlichen 5,9 Ohm (bei 160 Hertz). Eine allzu fordernde Last scheint dieser Lautsprecher nicht zu sein.

Frequenzweiche



Die dreiteilige Frequenzweiche der FinkTeam Kim

Die Trennung der Wege erfolgt bei 2200 Hertz mit einer Linkwitz-Riley-Frequenzweiche 4. Ordnung; um eine akkurate Phasenlage im Übergangsbereich zu ermöglichen, wird ein Allpass eingesetzt. Interessantes tut sich beim Anschlussterminal: Hier lässt sich nicht nur der Hochtonepegel ein wenig (+/- 0,5 dB) justieren, das sieht man öfter, sondern auch die Dämpfung anpassen. Mit dem linken Drehregler schaltet man nämlich zwischen vorgelagerten ohmschen Widerständen und kann so den Dämpfungsfaktor in Abhängigkeit vom antreibenden Verstärker (z. B. Röhre oder Transistor) beziehungsweise persönlichen Gusto abstimmen. Smarte Idee.

Noch eine weitere: Da die Optimierung der Gruppenlaufzeit bei passiven Lautsprechern schnell an Grenzen stößt, lässt sich für den „digitalen Hörweg“ ein kostenfreies, DSP-basiertes Korrektur-File einschleifen, das die FinkTeam Kim weiter auf Zeitrich-



Die grundsätzliche Single-Wire-Klemme der FinkTeam stammt ebenfalls von Mundorf. Das Terminal bietet zwei Drehregler – der Hochtonpegel und die Dämpfung lassen sich anpassen

tigkeit trimmt. Die Voraussetzung ist, dass Sie Room verwenden. Dann kann der Fink-Händler Ihres Vertrauens die Entzerrung im dortigen DSP-Bereich einbauen. Mehr zu den klanglichen Auswirkungen später.

More than just a box

So schön-schlicht die FinkTeam Kim aussieht, das Lautsprecherkabinett ist technisch ziemlich raffiniert. Der Aufbau der Box erfolgt mit zwei je 18 Millimeter starken MDF-Platten, die durch einen speziellen Klebstoff miteinander verbunden werden, der dank definierter Elastizität für deutlich reduzierte Gehäuseresonanzen sorgen soll. Dem gleichen Zweck dienen stabilisierende Streben.

Das eigentlich Besondere sind aber die insgesamt acht Helmholtzresonatoren im Innern der Box. Statt



Im Innern der Kim arbeiten Helmholtzresonatoren möglichen Gehäuseresonanzen entgegen, deren Arbeitsbereich liegt um die 300-500 Hertz

nämlich die Resonanzen ausschließlich mithilfe von Dämmmaterial zu beruhigen, hielt Fink es für die klanglich bessere Idee, mittels exakt getunter Resonatoren den an den Gehäusewänden herrschenden Druck- mit korrespondierenden Schnellemaxima „entgegenzuarbeiten“. Es handelt sich bei ihnen um einseitig geschlossene Röhren definierter Länge und einer bestimmten Menge Dämmmaterial an der Öffnung.

FinkTeam Kim: Hörtest & Vergleiche

Nach gebührender Einspielzeit probiere ich zunächst einmal die Drehregler am Terminal der FinkTeam Kim aus. Erwartungsgemäß tut sich beim Hochtontsteller wenig, schließlich geht's nur um ein halbes Dezibel. Je nach Aufnahme ist ein Hauch mehr oder weniger ganz nett, spielentscheidend ist das nicht. So verhält sich's auch mit dem Dämpfungsregler. Stellungen „2“ und „3“ klingen einen Tick straffer/schlanke als „1“ – mit Betonung auf „Tick“. Ich habe es im Weiteren dann bei neutral beziehungsweise „1“ belassen. Praktisch, dass es die Regler gibt, ich könnte aber auch ohne sie leben.

Und das verdammt gut – die Kim ist wirklich etwas Besonderes, wo fange ich da jetzt am besten an ...? Vielleicht zur Abwechslung mal *nicht* mit der tonalen Diskussion, sondern mit den beiden zentralen Stärken der kleinen FinkTeam: der fantastischen Raumdarstellung und der exzellenten Auflösung.

Bühnenzauber

Die Art der Bühnendarstellung erinnert mich ein wenig an die preisgleiche, konzeptionell aber sehr anders gelagerte Paradigm Persona 3F. Wie der kanadische Standlautsprecher versteht sich die FinkTeam Kim auf eine geradezu auffällig freie Platzierung der Musiker im Raum. Im Grunde ist der Eindruck der, dass das, was man da hört, überhaupt nichts mit den kantigen Boxen vor einem zu tun hat. Die stehen da nur zufällig rum. Andererseits wundert man sich bei mittig positionierten Stimmen, dass *kein* Center-speaker auszumachen ist, wenn Sie wissen, was ich meine. Die Losgelöstheit der Abbildung ist wirklich exzellent, die entscheidende Schwelle – gute Reproduktion oder „Hey, da ist doch jemand!“ – nimmt die FinkTeam einfach mal so nebenbei. Wahrscheinlich machen sich hier die aufwendige Gehäusetechnik und der saubere Phasengang bezahlt.



Was die Raumdimensionen angeht, gibt sich die FinkTeam Kim vorlagentreu: Ganz Monitor, inszeniert sie keine Bühne, sondern lässt sie durch, sie beherrscht das Klein-Klein wie das üppige Orchesterpanorama. Und wo die virtuelle Bühne startet, überlässt sie ebenfalls der Aufnahme, die Kim kann nach vorne marschieren oder relaxed von der Grundlinie aus spielen, ganz wie es gerade kommt.

Bei diesen Talenten wundert es nicht, das gerade auch Liveaufnahmen überzeugen. Die Raumatmosphäre der Aufnahmen wird klasse übergebracht, so etwa bei „Clear (Live)“ vom Album *Further Standards by Howe Gelb & Lonna Kelley*, oder einem meiner Standards, *Live in Reykjavik* von *Lhasa de Sela*, bei dem die Einbindung des Publikums besonders realistisch (und nicht wie lästiges „Rauschen“) wirkt.

Auflösung



Was oben-rechts wie ein Tragegriff aussieht, ist der Bassreflexkanal der FinkTeam. Die BR-Resonanzfrequenz liegt bei 37-38 Hertz

Natürlich macht sich hier auch die zweite große Stärke der FinkTeam Kim bezahlt, ihr frappierendes Auflösungsvermögen. Bei Live-Aufnahmen hat man ja oft diesen Kokon an Nebengeräuschen, dieses Flirren im Raum, diese Atmosphäre, die man mit akustischen Begriffen nicht so richtig zu fassen kriegt, ich jedenfalls nicht. Da spielt sich auch viel im Hochton ab. Oft ist man geneigt, besagte Atmosphäre gleich dem Bandrauschen zuzuschlagen und auditiv ad acta zu legen, weil sie sich einfach nicht genug davon differenziert (wobei das bei heutiger Aufnahmetechnik eher unwahrscheinlich ist, ich weiß). Das ist mit der Kim anders, ihr AMT lässt noch filigranste Hochtongespinste ganz selbstverständlich passieren und bringt scheinbar unfassliches atmosphärisches Flirren im Raum klar und lässig rüber. Das ist auch mit guten Lautsprechern dieser Liga in der gebotenen Qualität längst nicht üblich.



Die FinkTeam Kim in den Ausführungen Weiß/Nussbaum, Schwarz/Amarra und Stahlgrau/Weiß

Der famose Detaillierungsgrad beschränkt sich nicht auf die oberen Lagen, der gesamte Mittenbereich, startend beim Grundton, ist gleichfalls super-explicit, und da wir hier von echter Auflösung, nicht von tonalen Tricks sprechen, wirkt es ganz natürlich, nie gewollt oder bemüht. Gut eingefangene Stimmen sind wirklich eine Show: Man ist ganz nah dran und bekommt alles mit, aber eben en passant, völlig artefaktfrei, pur. Mag sein, dass die schon erwähnte Paradigm Persona 3F mit ihrem Beryllium-Mitteltöner doch noch ein Fitzelchen mehr aus dem Signal schürft, aber viel ist das nicht. Ich finde es großartig.

Und wie verhält es sich mit der Auflösung im Bass? Kontur, Trockenheit – ist da. Im ausgewogenen Maße. Akustische Instrumente (Kontrabass) klingen nicht zu trocken, zu starr-kontrolliert, elektronische Tieftones-

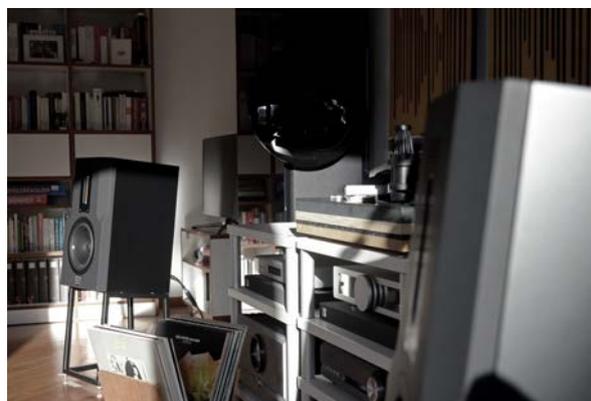
kapaden nicht weich oder diffus. Das Ganze lässt sich „halbtrocken“ nennen und stellt einen ziemlich idealen Kompromiss dar. Für das Konzept ist das sehr gut, für die Preisklasse aber auch nichts wirklich Auffälliges, das bekommt man öfters geboten. Und ja, es gibt Vertreter der Zunft, die noch mehr Durchzeichnung und Straffheit bieten.

Tonales

Das sind dann oft (größere) Stand- und/oder Aktivmodelle, wir haben es hier aber mit einem passiven Kompaktlautsprecher zu tun, angesichts dessen muss man sehr zufrieden sein. Und was Schmackes und Tiefgang im Untergeschoss angeht, erstaunt die Kim regelrecht. Das ist durchaus vergleichbar mit normalen Standlautsprechern – ja, wenn ich es noch richtig im Ohr hab, spielte die Paradigm sogar schlanker auf –, und wenn ich eine Kompakte mit mehr Basspotenz nennen müsste, dann fällt das gar nicht so leicht. Okay, die Spendor SP100R² wäre so ein Fall. Aber ist die kompakt? Nicht wirklich – und zackiger, trockener, konturierter spielt die FinkTeam auf.



Die Pegelverhältnisse im Bass sind ausgeglichen, nennenswerte Abweichungen von der Ideallinie kann ich nicht ausmachen. Je tiefer es hinab geht, desto mehr wundert man sich, warum dass denn überhaupt noch rauskommt aus diesem doch übersichtlich großen Gehäuse – Beispiel: der Basslauf bei „Love at first sight“ auf *Spain/Sargent Place*. Wahnsinn, fast meint man, man hätte ‘ne Aktive vor sich. Und auch wenn wenig Audiophiles, Krachiges mit Partypegeln abgefeuert wird (etwa Fugazi/Waiting Room, Lushes/Low hanging Fruit), bleibt die Kim standhaft, haut das einfach so raus, ohne ins Hellkreischige zu kippen. Nicht übel. Also: Wenn Sie bis-



her immer dachten, Sie müssten einen Standlautsprecher aufstellen, um es auch mal ordentlich schallern lassen zu können – streichen Sie die FinkTeam Kim nicht vorschnell von Ihrer Shortlist, die kann so was nämlich auch.

Am anderen Frequenzextrem, dem Hochtton, sind die Verhältnisse ebenfalls balanciert, ja geradezu lehrbuchmäßig linear, auch Richtung Superhochtton wird kein Jota betont oder abgerundet. Die größere Breitbandigkeit ist ein Unterschied zur Wilson Audio TuneTot, die Kollege Dames gerade am Wickel hatte. Die TuneTot gibt sich obenrum im Vergleich integrativ-organischer, während die Kim luftiger wirkt – und da sie auch circa dreimal so groß wie die Wilson ist, geht’s untenrum amtlicher und mit mehr Tiefgang zur Sache. Was unterm Strich überzeugender wirkt, entscheidet sich im Raum des Hörers: Die Wilson ist eine echte Kompakte und läuft wenig Gefahr, alle Raummoden anzutriggern – die FinkTeam ist optisch zwar noch halbwegs kompakt, akustisch aber, wie erwähnt, eher ein mittelgroßer Standlautsprecher.



Die FinkTeam Kim besitzt höhenverstellbare Spikes

Last but not least: Auch im Mittenband gibt sich die FinkTeam als neutraler Monitor zu erkennen, auffällig ist, wie verfärbungsfrei, differenziert und transparent das rüberkommt, eben auch deshalb, weil es keine Tendenzen tonaler Art gibt. Die FinkTeam Kim zieht in den Mitten linear durch – die Wilson TuneTot wirkt vergleichsweise geschmeidiger, das ist eine ihrer besonderen Stärken.

Dynamik

Was haben wir bisher? Die kleine FinkTeam spielt tonal neutral und überrascht mit amtlicher Potenz und Tiefgang im Bass, das traut man ihr auf den ersten Blick so nicht zu. Zudem ist sie – auch angesichts des gehobenen Preises – eine echte Benchmark, was Auflösung und transparente Bühnendarstellung angeht.

„Benchmark“ liegt mir, was die Dynamik angeht, zwar nicht auf den Lippen, aber gut fürs Geld ist das allemal. Es gibt gemütlichere Boxen und solche, die noch mehr am Gas hängen – zu denen zähle ich beispielsweise die etwas günstigere Blumenhofer Genuin FS3 oder die teurere Genuin FS2. Beide horn gestützt, beide mit größeren „Pappen“ bestückt, beide mit kleineren Abstrichen in anderen Bereichen. Wenn die Parole „Dynamic first!“ lautet, dann wird man eher zu solchen Konzepten neigen. Freilich sind Hörner nicht jedermanns Sache.

Was Feindynamik und Transientenreproduktion angeht, kann ich das „nur“ gut aber nicht stehen lassen – beides ist überdurchschnittlich. Gitarrenpicks, Klavieranschläge, dieses kleine Kratzen beim Anstrich von Cello oder Violine, die „Startphase“ bei Blechbläsern – das kommt mit der Fink frappierend echt rüber, was nicht nur für gutes Timing sorgt, sondern auch zur klangfarblichen Natürlichkeit beiträgt. Schließlich ist die Einschwingphase eines Klangs auch entscheidend dafür, wie wir das Timbre des jeweiligen Instruments wahrnehmen.

Entzerrung via Roon

Karl-Heinz Fink schickte mir für diesen Test natürlich auch die eingangs erwähnten Korrektur-Files, die sich (ausschließlich) in Roon einbinden lassen. Schon interessant, die Geschichte. Wenn Sie Roon nutzen, werden sie wohl nicht mehr ohne Korrektur hören wollen, auch wenn sich nicht gleich wahnsinnig viel tut. Ein bisschen halt schon, und es geht in die rich-

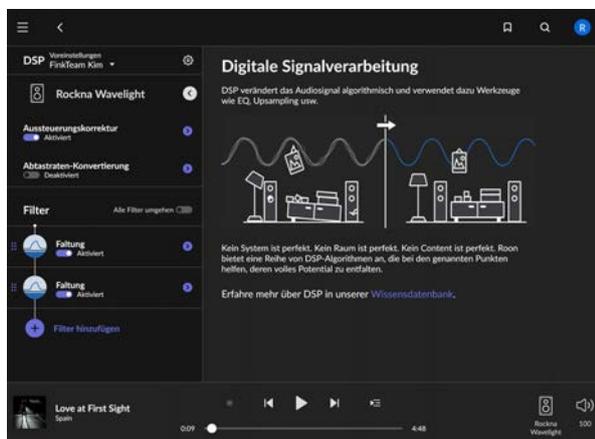


tige Richtung: Das Timing wirkt noch mehr auf den Punkt, der Bass an der unteren Ecke ein wenig konturierter und die Abbildungspräzision – eh schon hervorragend mit der Kim – legt minimal zu. Hat man sich erst daran gewöhnt, will man's nicht mehr missen.



Die Anfasungen links und rechts vom AMT sollen das Abstrahlverhalten im Hochtonbereich positiv beeinflussen

Doch wenn Sie kein Roon einsetzen, verpassen Sie wahrscheinlich auch nicht viel. Zumindest ist das in meinem Set-up mit dem Innuos-Zenith-MK3-Musikserver so. Roon *mit* Korrekturfilter klingt letztlich sehr, sehr ähnlich wie die proprietäre Innuos-Sense-Lösung *ohne* Filter. Insofern zucke ich da etwas mit den Schultern, was ich besser finden soll. Aber für normale Roon-Nutzer ist das egal und ein No-brainer, nicht zuletzt, weil die Korrekturfilter ein kostenloses Serviceangebot sind.



Via Roon lassen sich DSP-Korrekturfilter für die FinkTeam Kim einschleifen

Testfazit: FinkTeam Kim

Die FinkTeam Kim ist ein echtes Highlight – auch schon rein äußerlich: Sie sieht cool und kantig zugleich aus und ist als großer Monitor immer noch kompakt genug, um normale Wohnzimmer optisch nicht zu dominieren. Akustisch bekommt man mit ihr freilich eher das Volumen eines mittelgroßen Standmodells geliefert. In allzu kleine Räume sollte man sie deshalb nicht einsperren.

Die klanglichen Stärken der derzeit kleinsten FinkTeam sind ihr Auflösungsvermögen und die völlig freie und präzise Raumdarstellung. Tonal gibt sie sich sehr balanciert, mit erstaunlich tiefreichendem Bass und straight durchgezogenem Hochton. Der sie antreibende Verstärker sollte vor allem eines können: *sauber* spielen. Wegen der hohen Auflösung und neutralen Diktion reicht die Kim „Fehler“ kommentarlos weiter. Wer Sounding betreiben möchte, muss das an anderer Stelle tun, die Kim mischt sich hier nicht ein. Gut so.

Steckbrief FinkTeam Kim:

- Insgesamt tonal neutral und angesichts der Größe und des Konzepts sehr breitbandig – Bassvolumen und -tiefgang lassen sich mit mittelgroßen Standboxen vergleichen und nach oben raus wird linear durchgezogen.
- Neutraler Bassbereich mit erstaunlichem Tiefgang, schön konturiert, aber auch nicht gleich staubtrocken. Mit einem Regler auf der Rückseite lässt sich die Dämpfung etwas anpassen – die Filteroption für Roon-Nutzer sorgt für noch mehr Grip im Tiefbass.
- Mitten und Höhen sind eine homogene Einheit, der AMT wurde sehr gut eingebunden. Tonal linear unterwegs, weder hell noch warm.
- Das Auflösungsvermögen ist auch in Relation zum Preis famos, mikrodynamische Schwebungen, Texturen und Klangfarben, die Atmosphäre bei Live-Mitschnitten – dergleichen schüttelt die FinkTeam ganz selbstverständlich aus dem Ärmel. Erstklassige Performance.
- Die Raumdarstellung ist ein weiteres Highlight. Wo die Bühne startet und wie groß sie gezeichnet wird, überlässt die Kim der Aufnahme, sie lässt den Raum durch, inszeniert ihn nicht. Zudem nimmt sie sich aus dem Klangbild heraus, die Freiheit der Abbildung ist ausgezeichnet, die Präzision hoch.
- Dynamisch überzeugt die FinkTeam Kim. Klar, fürs gleiche Geld gibt's Aktiv- und/oder Hornlaut-





sprecher, die noch sportiver um die Ecken flitzen. Aber das ist ja eine generelle Konzeptfrage. Für eine große, passive Kompakte ist das gut, und was die Wiedergabe von Transienten und Einschwingvorgängen angeht, mehr als das.

- Die Kim ist erstaunlich pegelfest und auch für den robusten Einsatz jenseits audiophilen Panflötenzaubers geeignet.



Fakten:

- Modell: FinkTeam Kim
- Konzept: passiver Zweiwege-Lautsprecher mit Bassreflex
- Preis: 11.990 Euro
- Maße & Gewicht: 854 x 300 x 412 mm (H x B x T, mit Standfuß); 25,1 kg/Stück
- Ausführungen: Stahlgrau/Mattweiß, Mattschwarz/Schwarz, Schwarz/Amarra, Weiß/Nussbaum, Schwarz/Nussbaum
- Nominalimpedanz: 8 Ohm
- Kennschalldruck: 86 dB bei 2,83 V/1 m
- Sonstiges: Hochtonpegelsteller (+/- 0,5 dB), dreistufiger Dämpfungsregler, optionale DSP-Korrekturfilter für Roon, Lautsprecherständer ist fest mit der Box verschraubt
- Garantie: 5 Jahre nach Registrierung beim Vertrieb

Vertrieb:

IDC Klaassen
Am Brambusch 22 | 44536 Lünen
Telefon: +49(0)231-986 02 85
E-Mail: info@mkidc.eu
Web: <https://finkteam.eu/>